

Udo Pini: Leibesкульт und Liebeskitsch. Erotik im Dritten Reich. München: Klinkhardt & Biermann, 1992; 400 S., 553 Abb.

Über die Erotik im Dritten Reich informiert zu werden, wie im Untertitel angekündigt, weckt Neugierde. Die Literatur über den Nationalsozialismus ist keineswegs dürftig, doch über das intime Verhältnis der Geschlechter ist daraus kaum etwas zu erfahren. Das Bemühen von Historikern und Politikwissenschaftlern, das Unbegreifliche der Nazi-Diktatur verstehen zu wollen, und die verordnete Bemühung, das Grauensvolle dieser Zeit irgendwie "aufzuarbeiten" ließ bislang wenig Raum für die Beschäftigung mit alltäglicheren Aspekten dieser Zeit. Liebe und Lust, Sinnlichkeit und Sexualität und Braune Diktatur - all das scheint unter herkömmlicher Optik nicht so recht zusammenzupassen. Umso gespannter greift man also zu vorliegendem Buch des Hamburger Journalisten Udo Pini.

Gefühle, Körperlichkeit und Sexualität, so meint der Autor, seien in der Nazi-Zeit gleichgeschaltet worden wie jedwede Organisationen und Vereine. "Ein Leib, der mustergültig war, wurde verkitscht, verehrt, verklärt, der hoffnungsvolle immerhin noch erwählt, und gestählt. Von selbst ergab sich daraus, daß unwerte Leiber nicht zählen sollten." (S.9) Erotische Reize wurden auf "Statuen umgelenkt, die ins Jenseits starrten, oder auf die Verklärung des Opfertodes gelenkt." (ebda.) Mit solcher "massenpsychotischen Kollektivierung", einer "Unterdrückung der Erotik als Feinsinn" ging eine "erschreckende Banalisierung der Beziehungen und des Alltags einher". "Individualität wurde zum Unwort", das Wort "Liebe" verschwand, und selten "sind zwei Geschlechter so auseinandergeredet und voneinander wegorganisiert worden, wie im Dritten Reich" (S.11). Die extrem verklemmte Sexualität der Deutschen bis 1968 sei, so Pini, die Langzeitfolge dieser Indoktrination gewesen. So weit so gut - die vorgetragenen Gedanken klingen zunächst ganz plausibel (und nicht ganz unbekannt): eine Diktatur unterdrückt eben alles und so werden halt auch Gefühle gleichgeschaltet, das Individuum wird entindividualisiert, der Mensch wird Propagandaopfer, manipuliertes Werkzeug in Händen von Verbrechern...

Andererseits wirft gerade diese Pauschalierung der Argumentation, durchdekliniert in sieben Kapiteln, zahlreiche Fragen auf. Wie wurden Erotik und Sexualität gefühlt und gelebt, wie wurde das Geschlechterverhältnis erlebt und gestaltet? Diese zentralen Bereiche bleiben auch nach der Lektüre von Pini Text weitgehend im Dunkel. Zweifellos gab es einen Übervater-Hitler- und einen Mutterkult, ein nationalsozialistisches Körperideal und eine inszenierte Körperlichkeit der Masse, eine propagierte Ästhetik des Nackten... Doch es interessiert, wie sich dieses Programm in die Hirne und Herzen der Menschen einzuschleichen vermochte (oder nicht) und welche Wirkungen dies im Privaten zeitigte. Die zahlreichen Zitate eines Hitler, Rosenberg, Baldur von Schirach, Hans Surén, Goebbels (die, wie auch alle anderen Zitate stets ohne Quellenangabe wiedergegeben sind) besagen zunächst nur, daß es eben eine Propaganda gab, die Körperlichkeit und Sexualität mit einbezog. Eine Propaganda, die im übrigen keineswegs von einem einheitlichen Menschenbild ausging, wie Pini selbst betont (S.157). Ein Umstand, der pauschale Urteile im Hinblick auf eine Kulturgeschichte der Erotik im Nationalsozialismus zweifelhaft erscheinen läßt.

Naiv wäre es zu glauben (und dies nicht erst seit dem Zusammenbruch der DDR), die Alltagswirklichkeiten, das Empfinden eines Herrn Müller und einer Frau Meier seien mit der vorfindbaren totalitären Ideologie identisch. Allzu spärlich nutzt der Autor Dokumente, die genau solches Alltagsempfinden beleuchten. Werden Witze oder Briefe von Privatleuten herangezogen (selten und immer ohne Quellennachweis), zeigt sich häufig, daß die propagierten Nazi-Richtlinien, gerade was den Bereich Sexualität betraf, eher mit Spott als mit Begeisterung kommentiert wurden.

Als besonderer Wert ist das umfangreiche Bildmaterial hervorzuheben, welches, gewichtiger als der Text, das Buch zum Bilderbuch geraten läßt und zum Blättern, Betrachten und Deuten einlädt (ein Verdienst der Kunsthistorikerinnen Charlotte Schampers, Monika Wucher, Kathrin Stautmeister und Hedwig Schmutte). Daß dabei der persönliche Geschmack des Betrachters miturteilt, nationalsozialistische Ästhetik hin oder her, dem kann der Autor auch nichts entgegensetzen. So werden z.B. "Naturaktaufnahmen" der Weimarer Zeit als Belege für eine bislang unerhört freie Körpersprache gedeutet (S.24). Nicht weniger exaltierte Nacktposen aus der Zeitschrift "Deutsche Leibesucht" (1939/40) gelten hingegen als Beweis für das Nazi-Ideal vom hartleibig-stählernen Körper (S.99, 102f.). An anderer Stelle (S.206) wird daraufhingewiesen, die Nationalsozialisten seien gegen die Hartnäckigkeit der Anhänger aller Nudisten-Richtungen machtlos gewesen, also offenbar dem ästhetischen Begehren einer Alternativbewegung erlegen. Zweifelhaft sind die impliziten Annahmen, die 20er Jahre seien in erotischer Hinsicht locker und freizügig gewesen, zwischen 1933-1945 hätte plötzlich das Ideal vom stahlharten Männerkörper und der gebärfreudigen Weiberschöbe dominiert, und ab 1968 wären dann die fatalen Langzeitfolgen für die deutsche Kollektivseele (via Kolle, Uhse & Co.) repariert worden.

Letztendlich bleibt auch bei Pini offen, was die spezifische Nazi-Ästhetik der Körperlichkeit ausmachte. Die üblichen Hinweise auf Arno Breker, auf den "Schamhaarmaler" Adolf Ziegler oder auf Leni Riefenstahl helfen dabei nicht viel weiter. Monumental gen Himmel gestrecktes Nacktes, pralle Arbeiter-, Bauern- oder Soldaten-Muskeln, flachbrüstige Landmädels mit Haar Kranz und kitschiges Idyll hat(te) schließlich auch der reale Sozialismus zuhauf in der Propagandakiste.

Eine Geschichte der Körperlichkeit, der Geschlechterbeziehungen und der Erotik im Dritten Reich harrt weiterhin der Darstellung.

Peter J. Bräunlein